

Klarinette in C, Anton Brambach († 1875), Innsbruck, Mitte des 19. Jahrhunderts, TLMF, Musiksammlung, Inv.-Nr. 196.

# ZUR SITUATION DES NOTENDRUCKS FÜR BLASMUSIK IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS IN DEUTSCHLAND UND ÖSTERREICH – EIN ÜBERBLICK

Bernhard Habla

## ABSTRACT

The printing of sheet music developed very slowly until the 19<sup>th</sup> century, and mostly hand written material was in use. Even if the lithography was a good printing method, the change from the so called classical *Harmoniemusik* to the bigger military wind bands with manifold instrumentations – based on lots of inventions and creations in instrument-making – have been a handicap for profitable printing.

The printed editions can be classified after the instrumentation for which they are appointed, there are editions for instrumentations with following names: *Harmoniemusik*, *Militärmusik*, *Türkische Musik*, seldom *Infanteriemusik*, and very seldom *Janitscharenmusik*, and *Feldmusik*. In any way it was an amazing number of published music. Within the editions operas – the voluminous editions of opera arrangements are wellknown in the repertoire of the *Harmoniemusik* – have been very important. In the first two decades of the 19<sup>th</sup> cen-

tury also the famous “Preußische Armeemarsch-Sammlung” (Prussian Army March collection) was established and it was continued after the First World War.

In der Musikausübung der Gegenwart sind handgeschriebene Noten praktisch unbekannt, und spätestens seit den letzten drei bis vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hat sich die Verwendung gedruckten Notenmaterials auch in der Blasmusik durchgesetzt.

Das Drucken von Noten, also die schnelle Vervielfältigung, entwickelte sich bis ins 19. Jahrhundert nur zaghaf, und auch die Versuche, das Schreiben von Noten aus Gründen der Schnelligkeit und zwecks besserer Lesbarkeit und Deutlichkeit technisch-mechanisch zu bewerkstelligen<sup>1</sup>, blieben mehr oder weniger erfolglos. Erst der Computer mit entsprechender Software bewirkte seit den 1990er Jahren einen Durchbruch, der sowohl das individuelle Schreiben von Noten als auch die Vervielfältigung von Noten revolutionierte.

<sup>1</sup> Zu nennen wäre die Notenschreibmaschine von Arnold Schönberg von 1909, die nicht realisiert wurde. Zur *Nototyp Rundstatler* von Gustav Rundstatler siehe Fleetwood, Nancy: Musical Notes From Abroad. Germany: „A German engineer named Rundstatler has invented a typewriter for music, which has caused consternation amongst music copists. A limited company has been formed, and orders are said to be pouring in from all parts of the world. One London firm has already ordered a thousand machines.“ In: The Musical Times, März 1937, S. 272. Zur Notenschreibmaschine der Wanderer Werke von 1937 siehe Wildt, Dieter: Unternehmer sind keine Unterlasser. Hundert Jahre Wanderer-Werke AG, in: [http://www.wanderer.de/wanderer\\_buch.pdf](http://www.wanderer.de/wanderer_buch.pdf) (15. Januar 2008). Am bekanntesten wurde die *Olympia-Notenschreibmaschine* in den 1960er Jahren.

<sup>2</sup> Entwickelt vom Drucker Johann Nepomuk Franz Aloys [Alois] Senefelder (1771–1834). Einen weiteren wichtigen technischen Schritt stellt die von Georg Sigl (1811–1877) gebaute *Steindruck-Schnellpresse* dar, die bald bei der 1846 gegründeten *Röder'schen Offizin für Notenschnitt und Notendruck* in Leipzig zum Notendruck eingesetzt wurde.

Auch wenn mit der Lithographie zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein technisch brauchbares Verfahren für den Notendruck zur Verfügung stand<sup>2</sup>, erwies sich bis weit nach der Mitte des 19. Jahrhunderts die handschriftliche Vervielfältigung von Noten, insbesondere von Partituren und Stimmen für größere Besetzungen aus vielerlei Gründen, unter anderem auch wegen der geringen Absatzmöglichkeiten, oftmals als günstiger. Dieser Sachverhalt trifft im Besonderen beim Notendruck für größere Bläserbesetzungen zu, der damals noch als Randgebiet anzusehen war, auch wenn unter Berücksichtigung der genannten Umstände ein gewisses Angebot zur Verfügung stand. Bei Noten für einzelne Instrumente, Liedblättern oder Gesangbüchern sah die Situation besser aus.

Der technisch aufwändige Druck wurde aber dennoch bereits seit Beginn des 19. Jahrhunderts von euphorischen Beweggründen für Militärkapellen begleitet. Als Beispiel soll ein Anzeigentext für das *Journal militärischer Musik* für Hautboisten-Chor von sechs bis acht Stimmen oder Janitscharen-Chor des Musikverlagshändlers Rudolph Werkmeister in Oranienburg genannt werden. Werkmeister<sup>3</sup> formulierte 1804 seine Ziele wie folgt:

„Um dem Mangel an vorzüglichen Musikalien für Hautboisten und Janitscharen-Chöre abzuhelfen, werde ich in Verbindung mit dem Lieutenant im von Borkschen Infanterie Regiment zu Stettin, Herrn von Sydow, in meinem Verlage in aufeinander folgenden Heften ein Journal militärischer Musik herausgeben. Der Inhalt wird aus Märschen, Pas de Manœuvres, Tänzen, und aus grösseren Musik-Piecen bestehen. Jedes Heft wird mehrere Stücke für Hautboisten 6, 7 oder 8stimmig, und eben so viele für Janitscharen-Chöre enthalten, welche theils aus Originalen vorzüglicher Komponisten bestehen, theils aus Werken von, van Beethoven,

Clementi, Cherubini, Dussek, J. Haydn, Himmel, Mehül, Mozart, Naumann, Paisiello, Reichardt, Righini, Weber, Zumsteeg u. a. m. arrangirt werden sollen.

Da dieses Journal zunächst dem Militär gewidmet ist, aber auch grössern und kleinern Kapellen und denjenigen Stadtmusikern, die sich über das Gewöhnliche erheben, eben so nützlich als angenehm seyn wird, so hoffe ich, daß man dieses Unternehmen von mehreren Seiten unterstützen werde. Die einzelnen Hefte von 7 bis 8 Bogen erscheinen in unbestimmten Zeiträumen, etwa 3 oder 4 in einem Jahre, sauber und korrekt gestochen. Das erste Heft erscheint im Anfange des künftigen Jahres. [...] Oranienburg, im Decbr. 1804“<sup>4</sup>

Im Gegensatz zur prinzipiell einheitlichen Besetzung der Harmoniemusik befanden sich die Militärkapellen im frühen 19. Jahrhundert jedoch in einer Umbruch-, Entwicklungs- und Aufbauphase, also in Umständen, die nur bedingt einen lukrativen Notendruck ermöglichen. Dementsprechend gering fällt auch das Notenangebot für diese Besetzungen aus. Eine Folgerung daraus war deshalb oftmals der Druck von Partituren, aus denen das jeweils erforderliche Notenmaterial handschriftlich für die jeweilig besetzten Instrumente abgeschrieben wurde.

Über das quantitative Angebot an Notenausgaben von Verlegern in Deutschland und Österreich geben die jährlichen Verzeichnisse von Whistling Auskunft.<sup>5</sup> Demnach können in Deutschland von 1817W<sup>6</sup> bis 1828W jährlich im Durchschnitt 30 Notenausgaben – Hefte, Partituren und Stimmsätze nicht getrennt – für Besetzungen mit acht oder mehr Blasinstrumenten nachgewiesen werden, in Österreich jährlich zirka 16.<sup>7</sup> In der Praxis sind diese Zahlen voraussichtlich nach oben zu korrigieren, was auf der wohl angestrebten aber nicht erreichbaren Vollständigkeit der Erfassung bei Whistling beruht. Anzumerken ist, dass hier die gedruckten Einheiten genannt

<sup>3</sup> Challier, Ernst sen.: Verlags-Nachweis im Musikalienhandel, Gießen 1908, mit den Nachträgen 1911 und 1913, S. 45.

<sup>4</sup> Zitiert nach Höfele, Bernhard Friedrich: Materialien und Studien zur Geschichte der Harmoniemusik, masch. phil. Diss., Bonn 1982, S. 65, Fußnote 2.

<sup>5</sup> Whistling, Carl Friedrich: C. F. Whistling's Handbuch der musikalischen Litteratur [sic!] oder allgemein systematisch-geordnetes Verzeichniss der in Deutschland und den angrenzenden Ländern gedruckten Musikalien auch musikalischen Schriften und Abbildungen mit Anzeige der Verleger und Preise, 1. Aufl. Leipzig 1817, es erschienen jährliche Ergänzungsbände, dieses Verzeichnis wurde von Hofmeister in Leipzig weitergeführt.

<sup>6</sup> 1817W bedeutet: Whistling Jahresband von 1817, etc., 1828WE: Whistling Jahresband 1828 Ergänzung.

<sup>7</sup> Zur Entwicklung des gedruckten Notenangebotes entsteht vom Autor eine umfangreichere Arbeit.

und berücksichtigt werden, die im Falle von Journals und Hefen etc. jeweils mehrere einzelne Stücke enthalten können. Ergänzend ist der Druck des Notenmaterials für die jährlichen Feierlichkeiten anlässlich der Französischen Revolution zu erwähnen, darunter vor allem emotional betonte Stücke, wie Ouverturen und Sinfonien für größere Bläserbesetzungen sowie Chorwerke etc.<sup>8</sup> Diese Stücke fanden allerdings außerhalb Frankreichs keine wesentliche Beachtung und werden auch bei Whistling bis auf die einzige Ausnahme der *Sinfonie militaire* von Gossec (1817W) nicht angeführt. Demgegenüber erfreuten sich im Repertoire in Deutschland an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert Bearbeitungen von und aus Opern französischer Komponisten großer Beliebtheit<sup>9</sup>, was auch im umfangreichen Notenangebot für Harmoniemusik von französischen Verlagen in den Verzeichnissen von Whistling 1817 bis 1828 zum Ausdruck kommt. Dem Bedarf der „aristokratischen“ Harmoniemusik, die sich Ende des 18. Jahrhunderts zu großer Blüte entwickelt hatte, kamen auch Verleger in den Deutschen Ländern und Österreich entgegen und stellten umfangreiche Opernbearbeitungen aktueller Aufführungen in Stimmenmaterial bereit. Im frühen 19. Jahrhundert vollzieht sich dann beim Angebot der Musik aus Opern bei den Verlegern in den Deutschen Ländern und Österreich ein Wandel. Während für *Harmoniemusik* vor allem umfangreiche Bearbeitungen erschienen, konzentriert sich das Angebot für die nun in den Vordergrund tretende *Türkische Musik* oder *Militärmusik* hauptsächlich auf die Opern-Ouverturen, auf einzelne Arien, Melodien, Märsche oder Melodieauswahlen in Form von Potpourris, verbunden mit einer Reduzierung des Angebots. Dieses Angebot entsprach dem Geschmack und den Ansprüchen eines größeren Publikums – und die breite Öffentlichkeit war und ist die Zielgruppe der Militärkapellen.

## DAS NOTENANGEBOT FÜR EINZELNE BESETZUNGSTYPEN

Die am häufigsten auf gedruckten Noten verwendeten Bezeichnungen für größere Bläserbesetzungen im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts sind *Harmoniemusik*, *Türkische Musik*, *Militärmusik*, selten *Infanteriemusik* sowie sehr selten *Janitscharenmusik* und *Feldmusik*. Letztere wird beim *Triumphmarsch* für vollständige Feldmusik in „Es-Stimmung (auch in F-Stimmung besonders)“ von Gottfried Weber 1817W angetroffen. Während diese Begriffe seit zirka der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts meist synonym für größere Bläserbesetzungen mit Holz-, Blech- und Schlaginstrumenten verwendet werden, sind zu Beginn des 19. Jahrhunderts *Harmoniemusik*, *Militärmusik*, *Türkische Musik* und *Infanteriemusik* noch vor verschiedenen Hintergründen zu sehen, denen auch im Angebot der gedruckten Noten Schwerpunkte zugeordnet werden können.

Die *Harmonie* oder *Harmoniemusik* hatte ihren Höhepunkt gegen Ende des 18. sowie Anfang des 19. Jahrhunderts und das Repertoire orientierte sich an den Ansprüchen und am Geschmack des Adels und Kleinadels. Vor allem bei französischen Verlagen erschienen zahlreiche Bearbeitungen von und aus Opern zunächst für eine Besetzung von fünf Bläsern bei den Verlagen Bovin, Imbault, LeRoy, Sieber und Jean André.<sup>10</sup> Ebenso bestand für sechsstimmige Harmoniemusik ein Angebot an Bearbeitungen von und aus Opern. Weiters wurden unter der Bezeichnung *Harmonie*, *Harmoniemusik* oder in französischer Schreibweise *Pièces d'Harmonie* sowohl original für Harmoniemusik komponierte Stücke als auch Bearbeitungen zusammengefasst.

Im Vergleich mit dem Angebot an Musik aus Opern sind Bearbeitungen von Orchesterwerken nur selten anzutreffen.

<sup>8</sup> Zur (Blas-)Musik der Französischen Revolution siehe: Knepler, Georg: Die Musik der Revolutionsfeste, in: Knepler, Georg: Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts, Band 1: Frankreich, England, Berlin 1961, S. 111ff.; Pierre, Constant: *Musique de Fêtes et Cérémonies de la Révolution Française*, Paris 1899; Pierre, Constant: *Les Hymnes et Chansons de la Cérémonies de la Révolution Française*, Paris 1904; Whitwell, David: *Band Music of the French Revolution* (= *Alta Musica* Band 5), Tutzing 1979.

<sup>9</sup> Fellerer, Karl Gustav: Opernbearbeitungen im Musikverlag um die Wende des 18./19. Jahrhunderts, in: Baum, Richard / Rehm, Wolfgang (Hg.): *Musik und Verlag. Karl Vötterle zum 65. Geburtstag*, Kassel u. a. 1968, S. 279–288, hier: S. 285.

<sup>10</sup> Camus, Raoul: *Some Nineteenth-Century Band Journals*, in: *Festschrift zum 60. Geburtstag von Wolfgang Suppan*, Tutzing 1993, S. 335–347, hier: S. 337.



Barth: *Grande Sinfonie pour Instrumens à vent*, 2 Klarinetten, 2 Oboen, 2 Flöten, 2 Fagotte, 4 Hörner, Posaune, Serpent, Trompeten und Pauken, in Stimmen 1823W.

Ebenso sind Märsche für Harmoniemusik im Angebot selten zu finden und begrenzen sich auf einige Einzelausgaben und Sammlungen wie z. B. von Kreith und Ignaz Sauer. Die ersten gedruckten Walzer für Harmoniemusik sind beim Verlag Sieber in Paris nachweisbar. An weiterer Tanzmusik für Harmonie wäre zu nennen *Neue Wiener Redoutentänze* von Friedrich Starke.

Zu erwähnen ist weiters die dreisätzigige *Grande Sinfonie pour Instrumens a vent* von Christian Frederik Barth (1787–1861) (siehe Abb. 1), ein Werk für erweiterte Harmoniemusik mit 17 Musikern, sowie die umfangreiche *Grande*

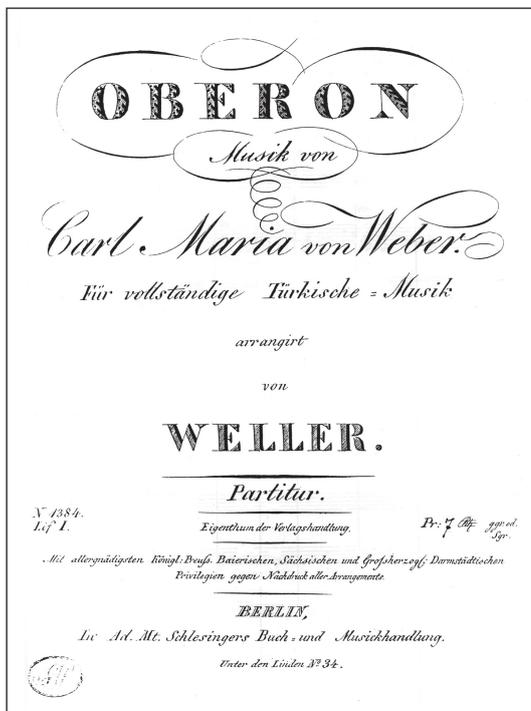
*Serenade* [Gran Partita] KV 361 von Mozart für 13 Musiker, die 1803 als Nr. 62 beim Bureau d'Arts et d'Industrie in Wien erschien.<sup>11</sup>

Unter *Türkischer Musik*, eine Besetzungsbezeichnung die im frühen 19. Jahrhundert häufig synonym mit „Militärmusik“ verwendet wurde, verstand man die Besetzungen von Holz-, Blech- und Schlaginstrumenten, eben den „Türkischen Instrumenten“, die der Besetzung den Namen verliehen. Als große Pionierleistung im Notendruck ist die 1817 von König Friedrich Wilhelm III. (1770–1840) begründete *Preußische Armeemarsch-Sammlung* zu verstehen, die noch nach dem Ersten Weltkrieg fortgesetzt wurde und zunächst bei Schlesinger in Berlin erschien. Hier erschienen in Einzelpartituren in unregelmäßiger Folge Märsche, die 1839 in einer vierbändigen Sammlung erstmals zusammengefasst wurden.<sup>12</sup>

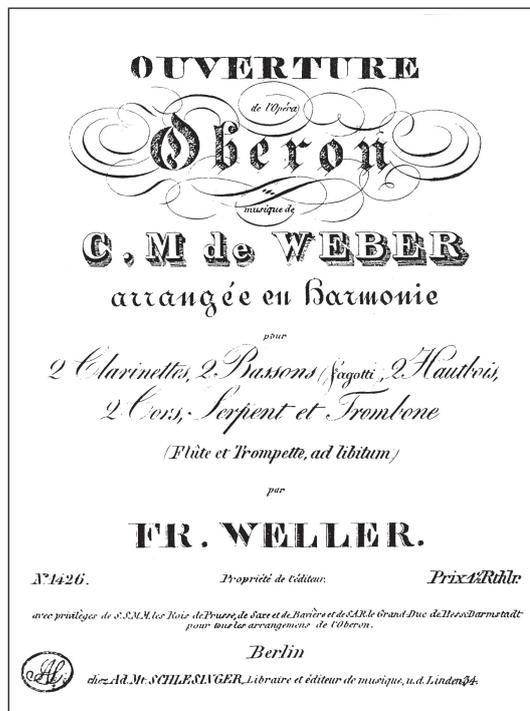
Das weitere Angebot für Türkische Musik ist sehr vielfältig. Zu nennen sind so genannte *Türkische Stücke* oder *Pièces pour Musique turque* von Amon, Gerke, Pleyel, Schiedermayer und Tuch, das *Journal d'Harmonie* für Türkische Musik von Carl Heinrich Meyer sowie umfangreichere Werke, wie z. B. Springers *Große Wachtparade* oder Beethovens *Wellingtons Sieg*, ursprünglich für das Panharmonikon von Johann Nepomuk Mälzel (1772–1838) komponiert und für zahlreiche weitere Besetzungen instrumentiert. Aus Bühnenwerken von Beethoven, Horn, Righini, Roser, Rossini, Seyfried, Spontini und C. M. v. Weber finden sich Ouverturen, einzelne Arien sowie Märsche und Märsche nach Opernmelodien im Notenangebot entsprechend den Repertoire-Erfordernissen von größeren Musikgruppen beim Militär, die im Freien musizierten und das publikumswirksamste aus den jeweiligen Werken herausgriffen. Zu nennen sind einzelne umfangreiche Partituren mit Bearbeitungen, wie zum Beispiel von C. M. v. Webers *Oberon* und *Freischütz* sowie Rossinis *La Gazza ladra*. Anzumerken ist, dass bei

<sup>11</sup> Siehe dazu auch: Leeson, Daniel N.: *Gran Partita. A Book About Mozart's Serenade in B-Flat, K. 361 for 12 Wind Instruments and String Bass*, Bloomington / Illinois 2009, hier: S. 75.

<sup>12</sup> Siehe auch: Hofer, Achim: *Die „Königlich Preußische Armeemarschsammlung“ 1817–1839. Entstehung – Umfeld – Beschreibung* (= IGEB Reprints und Manuskripte. Materialien zur Blasmusikforschung, Reprints Band 5.1), Wien 2007, sowie Hofer Achim (Hg.): *Die „Königlich Preußische Armeemarschsammlung“ 1817–1839, Heft I (Nr. 1–40), Heft II (Nr. 41–70), Heft III (Nr. 71–100), Heft IV (101–114)* (= IGEB Reprints und Manuskripte. Materialien zur Blasmusikforschung, Reprints Band 5.2–5.5.), Wien 2007.



Weber, *Oberon*, arr. Weller, Verlag Schlesinger, Berlin;  
Titelblatt Partitur für Türkische Musik.



Weber, *Oberon*, arr. Weller, Verlag Schlesinger, Berlin;  
Titelblatt der Ouverture für Harmoniemusik.

*Oberon* und *Freischütz* die Begriffe *Türkische Musik* und *Militärmusik* in den gedruckten Partituren alternativ verwendet werden.

Bemerkenswert sind Friedrich Wellers Bearbeitungen der Oper *Oberon* von Weber für Türkische Musik / (Militärmusik)<sup>13</sup> (Nr. 1384) (siehe Abb. 2) in Partitur und die Ausgabe für Harmoniemusik (Nr. 1426) (siehe Abb. 3) in Stimmen, die bei Schlesinger in Berlin erschienen. Wobei die Partitur über 490 Seiten beträgt und die – nicht identische – Harmoniemusik-Bearbeitung 14 Nummern der ursprünglichen Oper umfasst. Ein deutliches Beispiel für das – unabhängige – Nebeneinander dieser beiden Bläserbesetzungen.

Als Besonderheit ist die Besetzung des *Jagdmarsch[es] für das k. k. Jägerregiment Kaiser* für Türkische Musik, 50 Trompeten und acht Waldhörner, von Johann Baptist Gänsbacher anzusehen, der um 1817 bei der Lithographischen Anstalt Wagner in Innsbruck gedruckt wurde.<sup>14</sup>

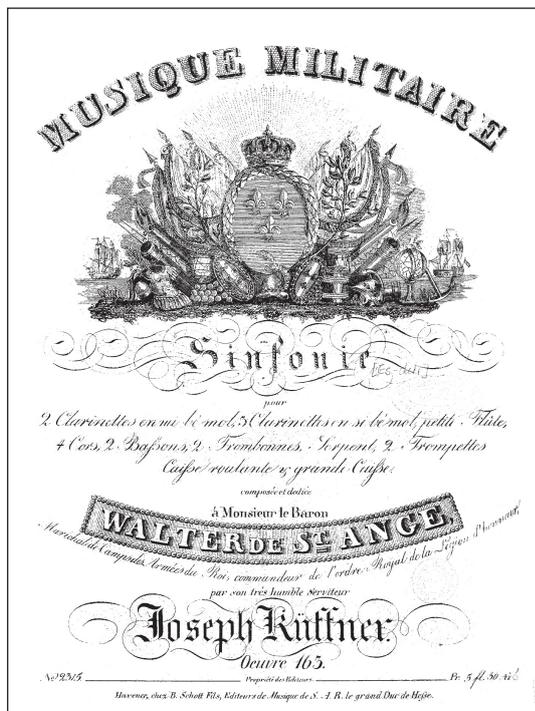
Hervorzuheben ist weiters der Komponist und Bearbeiter Joseph Küffner, von dem zahlreiche Notenausgaben für Türkische Musik und Militärmusik bei den Verlagen André in Offenbach und Schott in Mainz erschienen sind.<sup>15</sup> Dabei scheint nach Whistling bei André hauptsächlich die Bezeichnung *Türkische Musik* bzw. *musique turque* und bei Schott *Militärmusik* bzw. *musique militaire* auf. Im Notenangebot

<sup>13</sup> In der Partitur wird teilweise der – alternative – Begriff „Militärmusik“ angetroffen.

<sup>14</sup> Egg, Erich / Pfaundler, Wolfgang: Das große Tiroler Blasmusikbuch, Wien 1979, S. 136.

<sup>15</sup> Siehe auch: Henke, Matthias: Joseph Küffner. Leben und Werk des Würzburger Musikers im Spiegel der Geschichte, 2 Bände, Tutzing 1985.

<sup>16</sup> Aufgenommen auf: PBO Europa Sinfonie I. Gossec, Küffner, Berlioz, Pannonisches Bläserorchester (PBO), Leitung Peter Forcher, Tyrolis Music, Zirl Nr. 352 488.



Joseph Küffner *Musique Militaire ou Sinfonie*, in vier Sätzen, Verlag Schott; Titelblatt der Klarinette I.

ist vor allem die viersätzigige *Musique Militaire ou Sinfonie* op. 163 auffallend (siehe Abb. 4)<sup>16</sup>, die in Stimmen erschien – ohne Partitur – sowie Bearbeitungen von Ouverturen, Potpourris, Fantasien, Polonaisen, Märschen und Pas redoublés und die Reihe *Musique turque*. Von Letzterer erschienen 15 Hefte bei den Verlagen André und Schott.

Der Selbstverleger Friedrich Starke in Wien nutzte die Form des Journals, um in den 1820er Jahren und ab 1826W unter dem Titel *Journal militärischer Musik in monatlichen Lieferungen* ... für Türkische Musik zahlreiche Notenausgaben zu veröffentlichen, die teilweise allerdings nur in Abschriften erhältlich waren. Sein umfangreiches Angebot, es wird von bis zu 300<sup>17</sup> Werken gesprochen, umfasst unter anderem zwei Konzerte für Klappentrompete sowie zahlreiche Bearbeitungen.

Für *Militärmusik* sind neben einzelnen Notenausgaben um und nach 1800 erst ab den 1820er Jahren gedruckte Notenausgaben in nennenswerter Anzahl nachweisbar. Vor 1820 erschienen bei Artaria und Schott lediglich einige Märsche und Pas redoublés.

Ab den 1820er Jahren steigt das Angebot an Märschen für diese Besetzungsbezeichnung an. Außerdem tragen gedruckte Partituren mit Bearbeitungen von Ouverturen und Potpourris aus Opern, die bisher hauptsächlich im Angebot für Harmoniemusik zu finden waren, zunehmend den Besetzungshinweis „für Militärmusik“. Weiters zählen Stücke, die sich für unterhaltsame Konzerte eignen, darunter auch Walzer von Beethoven, Kuffner und Theuss zum Notenangebot. Das Repertoire umfasst demnach entsprechend der Türkischen Musik hauptsächlich populärere Gattungen und Stücke. Selten scheinen umfangreiche Bearbeitungen von Opern im Notenangebot auf, wie z. B. oben genannte Partituren zu *Oberon* und *Freischütz* von C. M. v. Weber.

Beliebte Publikationsformen für Notenmaterial waren Reihen und Hefte, wie folgende Liste an Beispielen zeigt:

- Gleissner *Journal militaire*, Kreitner in Worms 1817W
- Rummel *Musique militaire*, Schott in Mainz Cahier 1 und 2 1817W, 3 bis 5 1818W, 6 1820W
- Seiff *Militärmusik 1stes Heft*, Falter in München 1818W
- Eichenkränze*, Mechetti in Wien 1819c
- C. H. Meyer *Journal d'Harmonie Liv. 1 et 2*, Hofmeister in Leipzig 1820W, 1821W für Klarinette in Es, zwei Klarinetten in B, Flöte, zwei Hörner, Trompete und Bassposaune sowie ad lib. zwei Fagotte, Serpent, Caisse roulante und große Trommel [Besetzung entspricht der Militärmusik]
- Volke *Musique militaire Cahier 1 und 2*, Schott in Mainz 1822W, 1823W
- C. H. Meyer *Musique militaire*, Peters in Leipzig Liv. 1 1826W, 2 1828WE, 3 1833H

<sup>17</sup> Jancik, Hans: Starke, Friedrich, in: *Musik in Geschichte und Gegenwart* (MGG) Band 12, Kassel 1965, Sp. 1189; siehe auch: Whistling 1817 und später.

Schönemann *Militair-Musik 1stes Heft*, Spehr in Braunschweig 1827W, *2tes Heft*, Meyer in Braunschweig 1833H

Friedrich Starke *Pièces joyeuses p. musique militaire*, Liv. 1 und 2, Selbstverlag in Wien 1828WE

Th. Theuss op. 49 *Journal für Militair-Musik Heft 1*, Hofmeister in Leipzig 1828WE

Der Begriff *Infanteriemusik* als Besetzungsbezeichnung ist in den ersten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts anhand der Verzeichnisse von Whistling nur bei der Partitur zu Ludwig Bergers *3 Märsche[n]* für Infanterie- od. Militärmusik, Verlag Laue in Berlin 1827W nachweisbar.

Gedruckte Notenausgaben für *Blechbesetzungen* sind im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts selten. Zu erwähnen sind *10 Trompetenaufzüge* und *12 Märsche* für vier Trompeten oder vier „Halbmondhörner“ und eine Posaune von Küffner sowie der oben genannte *Jagdmarsch für das k. k. Jägerregiment Kaiser* für Türkische Musik, 50 Trompeten und acht Waldhörner von Gänsbacher, der 1817 bei der Lithographischen Anstalt Wagner in Innsbruck gedruckt wurde.

Vor allem die Verwendung von Klappen-Blechblasinstrumenten im frühen 19. Jahrhundert und ab den 1820er Jahren zunehmend von Ventilblechblasinstrumenten erweiterten die Möglichkeiten der Blechbesetzungen. Für die neu entstandenen Besetzungen erschienen zunächst in Berlin bei Schlesinger die Notenausgaben in Stimmen von C. M. v. Webers *Lützows wilde Jagd* sowie Körners *Schwerdtlied*

für zwei Kenthörner [Klappenhörner], drei Hörner, Trompete und vier Posaunen. Weiters erschienen bei diesem Verlag ab 1824 die Partituren für Trompetenmusik, die als dritte Sammlung der *Preußischen Armeemarsch-Sammlung* für Kavalleriemusiken eingerichtet wurde, ebenso die Hefte mit dem Titel *Fanfare[n] etc. für Trompetenmusik* Heft 1, 1824H, oder die bereits genannten Konzerte für Klappentrompete von Starke.

Von Wilhelm Wieprecht stammen *6 Märsche für Kavalleriemusik* in Partitur gedruckt, die 1828WE bei Wagenführ in Berlin herauskamen. Weitere Märsche und Stücke für Blechbesetzungen mit einem oder zwei Klappenhörnern, Signalhörnern mit Klappen etc. von Dickhut, Fischer und Küffner erschienen bei Schott, ebenso von Stössel bei Gombart in Augsburg und von Starke in Wien.

Zusammenfassend ergibt sich, dass für größere Besetzungen im frühen 19. Jahrhundert im Vergleich mit der Situation für Harmoniemusik vor und um 1800 ein kleineres gedrucktes Notenangebot bestand, was sich aus den weniger lukrativen Möglichkeiten für Verleger ergab. Ab den 1870er Jahren sollte sich dann mit der Gründung des Deutschen Reiches, verbunden mit einer Beruhigung bei der Instrumentenentwicklung, eine vollkommen neue Situation eröffnen, nachdem die Besetzungsreformen der 1850er (Österreich) und 1860er Jahre (Preußen) zunächst noch ohne größere Auswirkung auf den Notendruck blieben, nun aber zunehmend Wirkung zeigten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Habla Bernhard

Artikel/Article: [Zur Situation des Notendrucks für Blasmusik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Deutschland und Österreich - Ein Überblick. 39-45](#)